

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr Mk. 1.40, außer halb Mk. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsbüchlein täglich, mit Ausnahme der Sonntag- und Festtage. "

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigepreis

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Wemsh. Die 2spaltige oberer Raum 20 Wemsh. Bei Wiederholungen unorränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlichem Eintragung und Konkurs in der Rabatt bis 50%.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Nr. 177 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Montag, den 2. August. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1915.

Der Krieg.

Deutsche Fliegertätigkeit im Westen. Weiteres Vordringen der Armee v. Woynsch.

WZB. Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Gestern früh stürmten wir die bei unserem Angriff auf Dooze östlich von Ypern am 3. Juni noch in englischen Händen gebliebenen Häuser am Westrande des Ortes, sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern. Nachmittags und nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten 4 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer und nahmen einige Engländer gefangen. Die in den Gräben des Feindes gefundene Zahl Toter beweist seine großen blutigen Verluste.

Die Franzosen griffen bei Souchez abermals erfolglos mit Handgranaten an.

Die erbitterten Kämpfe auf der Linie Ringelkopf-Barrenkopf in den Vogesen sind zu einem Stillstande gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer Stellung am Ringelkopf noch besetzt. Schragwäule-Barrenkopf sind nach vorübergehendem Verluste wieder in unserer Hand.

Als Vergeltung für die mehrfachen Bombenwürfe der Franzosen auf Chauvin, Lerganier und andere Orte hinter unserer Allierfront wurde der Bahnhof Compiègne beschossen. Auf Angriffe französischer Flugzeuggeschwader, die gestern auf Pfalzburg, Zabern, nördlich Dagenau und Freiburg Bomben warfen, antworteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bombenabwürfen auf Flughäfen und Fabriken auf Lunewille, die Bahnhofsanlagen von St. Die und den Flughafen bei Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unwesentlich. Ein englisches Flugzeug wurde bei Freiburg durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nordwestlich von Tomza und an der Bohn nördlich Komorowo östlich von Rojan geht unser Angriff vorwärts. Gestern wurden 1800 Russen gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generalobersten v. Woynsch bringen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor. Alle Gegenangriffe eiligt herangeführter russischer Verstärkungen scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf 7 Offiziere (darunter ein Regimentskommandeur) und 1600 Mann gestiegen.

Den in der Befolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen scheint der Gegner in der ungefähren Linie Nowo Alexandria an den Weichselhöhen nördlich Lublin (das gestern nachmittags besetzt wurde) nicht südlich Cholm erneut Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wird überall angegriffen.

Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Biskupice-Biaski am 30. Juli sind 4930 Gefangene gemacht und 5 Geschütze, 8 Maschinengewehre erbeutet. Oberste Heeresleitung.

Feindliche Angriffe im Westen abgeschlagen. Cholm bereits durchschritten.

WZB. Großes Hauptquartier, 1. August. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Ein englischer Angriff gegen unsere neue Stellung bei Dooze brach völlig zusammen; ebensowenig Erfolg hatten nächtliche Vorstöße der Franzosen gegen Souchez. In den Argonnen heftiges Artilleriegefecht.

Am späten Abend wurden unsere Stellungen auf dem Reichsackerkopf in den Vogesen angegriffen, der Feind wurde zurückgeschlagen.

Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern reger. Der englische Flugplatz Saint Pol bei Pänkirchen wurde mit 30 Bomben belegt. Ein deutscher Flugplatz bei Douay wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen; einer unserer Kampfflieger schoß hier ein feindliches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde heute früh mit 103 Bomben beworfen, 18 Treffer sind in den Zelten beobachtet worden. Die zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern. 6 deutsche Flugzeuge griffen über Chateau-Salins 15 französische an. In dreiviertelstündigem Kampfe wurden mehrere feindliche Flugzeuge zu Notlandungen gezwungen; als ein weiteres feindliches Geschwader in das Gefecht eingriff, zogen sich unsere Flieger ohne Verlust zurück. Nördlich von Saargemünd mußte ein französisches Flugzeug landen; die Insassen sind gefangen.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 20. Juli nahmen wir 125 Offiziere, 6610 Mann gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre, sowie sehr zahlreiches sonstiges Material.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich des Rheins fanden heftige Kämpfe statt.

Nordöstlich von Rojan machten wir weitere Fortschritte; feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Im Juli wurden zwischen Däsee und Pilsca 95 023 Russen gefangen, 41 Geschütze (darunter 2 schwere), 4 Minenwerfer und 230 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere nördlich von Zwangorod über die Weichsel vorgegangenen Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß eroberten sie die Höhen bei Podzamecz und machten mehr als 1000 Gefangene.

Zwischen oberer Weichsel und Bug stellte sich der Feind gestern erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei Kutow (östlich von Nowo Alexandria), südlich von Lenczna, südwestlich und südlich von Cholm und südöstlich von Dubienta. Der Feind hat darauf beiderseits des Bug und auf der Front zwischen Bug und südlich Lenczna den Rückzug fortgesetzt. Cholm ist in der Befolgung bereits durchschritten.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in die Hände der deutschen Truppen 323 Offiziere, 75 719 Mann, 10 Geschütze, 127 Maschinengewehre. Oberste Heeresleitung.

Aus dem österr.-ungar. Tagesbericht.

WZB. Wien, 1. August. Amtlich wird verlautbart vom 1. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Bei den unter österreichisch-ungarischem Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbündeten wurden im Juli 527 russische Offiziere und 126 311 Mann als Gefangene eingebracht, 16 Geschütze und 202 Maschinengewehre erbeutet.

Fortgesetzt

werden Bestellungen auf unsere Zeitung bei allen Postboten, Postanstalten und den Agenten unserer Zeitung entgegen genommen.

An das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verfloßen, seitdem ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte. Eine unerhörte blutige Zeit kam über Europa und die Welt. Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein.

Ich habe den Krieg nicht gewollt!

Nach Vorbereitungen eines ganzen Jahrzehnts glaubte der Verband der Mächte, denen Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick gekommen, um das in gerechter Sache tren zu seinem österr.-ungarischen Bundesgenossen stehende Reich zu demütigen, oder in einem übermächtigen Ringen zu erdrücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffenstillstände zu den Tischen eilten und die Truppen hinauszogen in den Verteidigungskampf, fühlte jeder Deutsche auf dem Erdball nach dem einmütigen Beispiel des Reichstags, daß für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit gefochten werden mußte. Was uns bevorstand, wenn es fremder Gewalt gelang, das Geschick unseres Volkes und Europas zu bestimmen, das haben die Drangsale meiner Leben Provinz Ostpreußen gezeigt. Durch das Bewußtsein des aufgedrungenen Kampfes war das Wunder vollbracht: der politische Meinungsstreit verstummte; alle Gegner gingen an, sich zu verstehen und zu achten; der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermaßen, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wuchtigen Schlägen im Westen und Osten weit zurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder in den verschiedensten Teilen Europas, Seengefächte an nahen und fernsten Gestaden, bezeugen, was deutscher Zugriff in der Notwehr und deutsche Kriegskunst vermögen. Keine Bergewaltigung völkerrechtlicher Satzungen durch unsere Feinde war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegführung zu erschüttern. Staat und Gemeinden, Landwirtschaft, Gewerbeleiß und Handel, Wissenschaft und Technik weiteiferten, die Kriegslast zu lindern. Verständnisvoll für notwendige Eingriffe in den freien Warenverkehr, ganz hingegeben der Sorge für die Brüder im Felde, spannte die Bevölkerung daheim alle ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt heute und immerdar das Vaterland seiner Kämpfer, deren, die todesmutig dem Feind die Stirne bieten, deren, die wund oder krank zurückkehrten, deren vor allem, die in fremder Erde oder auf dem Grund des Meeres vom Kampfe andruehen. Mit den Müttern und Vätern, den Witwen und Waisen empfinde ich den Schmerz um die Lieben, die fürs Vaterland starben.

Innerer Stärke und einheitlicher nationaler Willen im Geiste der Schöpfer des Reiches verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in der Voraussicht errichteten, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir 1870 errangen, haben der größten Sturmflut der Weltgeschichte getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk die im Kriege erlebten Väterungen treu bewahren, auf erprobten alten und auf vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in Bildung und Besitzung rüstig vorwärtsschreiten wird. — Großes Erleben macht chersüchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt, ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt, zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf den freien Meeren.

So werden wir den großen Kampf für deutsches Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, 31. Juli 1915. Wilhelm I. R.



Was ein Volk zu vollbringen vermag.

Ein Räublied auf das erste Kriegsjahr.

Im Räublied auf die Erhebung Frankreichs im Jahre 1813 hat vor zwei Jahren unser Kaiser in dem Dankeslaß, den er damals aus Anlaß der Glückwünsche zu seinem Geburtsstage an den Reichskanzler gerichtet hat, gesagt: „Mit Bewunderung erkennen wir, was ein Volk zu vollbringen vermag, das im Vertrauen auf Gott für König und Vaterland, Freiheit und Ehre auch das Letzte einsetzt.“ Hieran knüpfte der Kaiser die Mahnung, bei den unserer Generation von der Vorsehung gestellten Aufgaben die gleiche Treue, Opferwilligkeit und Einmütigkeit zu betätigen, wie es vor hundert Jahren von unseren Vätern geschehen ist.“

Ganz in dem Geiste, den unser Kaiser in dem Erlaß mit dem Blicke des die Zukunft erschauenden und die Wahrheit kündenden Sehers kennzeichnet, hat in dem nunmehr verflochtenen ersten Kriegsjahre unser Volk bewiesen, was es zu vollbringen vermag: „im Vertrauen auf Gott, für König und Vaterland, Freiheit und Ehre, in Treue, Opferwilligkeit und Einmütigkeit.“ In diesen Kaiserworten ist kurz betont und zusammengefaßt, was unser Volkes Größe im ersten Jahre dieses Krieges ausmacht. Was in dieser Zeit das deutsche Volk vollbracht hat, hat es geleistet im Göttervertrauen, in treuester Gemeinshaft mit seinen Fürsten, im Kampfe für die Güter, durch die allein das nationale und staatliche Dasein lebenswert ist, gegen Feinde, die das Vaterland zerpfänden und zerschüttern wollten. Alle Kräfte hat es eingesetzt, auch die wirtschaftlichen: denn auch auf unsern wirtschaftlichen Untergang hatten es die Feinde abgesehen.

Ein Vergleich kaum mit dem Freiheitskriege von 1813 reicht mehr aus, um uns bewußt werden zu lassen, wie tief heute der Krieg um unsere Freiheit in alle Verhältnisse eingreift. Jener Freiheitskrieg hat bei einer mehr als zweimonatigen Waffenpause längere Zeit beansprucht als dieser noch nicht beendete Krieg, der doch mit allen damals unbekanntem Verkehrsmitteln arbeitete, die Zeit und Raum gleichsam verkürzten. Auch damals hat die Blüte der ganzen Nation unter Waffen gestanden, aber doch nicht in dem Maße wie heute. Niemals zuvor hat Deutschland, hat die Welt eine so reiflose Entfaltung aller völkischen Kräfte, und zwar nicht nur der militärischen, sondern aller, die irgend dem Krieg dienen, erlebt wie heute. Nicht erfüllt hat sich die Vorhergabe, daß kein Volk einen Weltkrieg mit den unheimlichen Zerstörungsmitteln der Neuzeit länger als ein Jahr ertragen könne. Das deutsche Volk vermag es: denn es verfügt über die Größe auch der sittlichen Dauerkräfte. Unter unsern Feinden beginnt es bereits bedenklich zu bedauern und zu wanken. Nicht nur bei den Russen. Die Einmütigkeit zeigt drüben schon breite Risse; Opferwilligkeit, Mut und Ausdauer bewegen sich allmählich mit wachsender Beunruhigung und Verstimmung abwärts. Völlig umgebrochen steht dagegen unser Volk da. Seine Kampfesentschlossenheit, Kampfesfähigkeit, Kampfesgeduld ist um keinen Hauch schwächer als vor einem Jahre. Es ist gefährt, gehärtet, innerlich ineinandergeglüht und zusammengeschmiedet in schimmernder Wehr und Treue zu Kaiser und Reich.

Glänzende Erfolge waren der Preis deutschen Heldentums und deutscher Tapferkeit. Die Zahlenbilanz des ersten Kriegsjahres erreicht folgendes Bild:

1. Die Zentralmächte haben bisher an feindlichem Gebiet besetzt: Belgien 29 000 Quadratkilometer, Frankreich 21 000 Quadratkilometer, Rußland 130 000 Quadratkilometer, im ganzen 180 000 Quadratkilometer. Der Feind hat besetzt: Estland 1050 Quadratkilometer, Galizien 10 000 Quadratkilometer, im ganzen 11 050 Quadratkilometer.

2. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug mit Ablauf des ersten Kriegsjahres: in deutschen Gefangenenerlagern und Lazaretten 898 869. Als Arbeiter beschäftigt 40 000. In den letzten Wochen gefangen und noch unterwegs zu den Gefangenenerlagern 120 000. In Deutschland im ganzen 1 058 869. In Oesterreich-Ungarn im ganzen etwa 636 534. Das ergibt eine Gesamtzahl von rund 1 695 400.

In Kriegsgefangenen Russen befinden sich darunter in Deutschland: 5600 Offiziere, 720 000 Unteroffiziere und Mannschaften; in Oesterreich-Ungarn: 3190 Offiziere, 610 000 Unteroffiziere und Mannschaften, davon ein großer Teil durch deutsche Truppen gefangen genommen.

Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen Russen beträgt: 8790 Offiziere, 1 330 000 Unteroffiziere und Mannschaften.

3. An Kriegsbente waren in deutschen Sammelstellen bis zum Juni gesammelt: 5834 erbeutete Geschütze, 1556 erbeutete Maschinengewehre.

Ein großer Teil der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre ist aber nicht zurückgeschafft, sondern blieb bei den Truppen zur Verwendung gegen den Feind. Genauere Zahlen darüber fehlen. Im ganzen kann man mit einer Kriegsbente von 7000 bis 8000 Geschützen und 2000 bis 3000 Maschinengewehren rechnen.

„Mehr als achtmal tausend Stunden sind, o Herr, dahingeschwunden.“ So lang zum Jahresjährling ein altes Kirchenklied. Mehr als achtmal tausend Stunden des schlaftlosen, opferstärksten Krieges! Für wie viele sind das ebensoviel Stunden heißer Seelennot, herbsten Todeshangens, bitterster Trübsal gewesen. Aber reicher sind diese tausende Stunden an herrlichem Heldentum, an hehren Hochgefühlen, an herzerhebender heiliger Hoheit. Wenn dereinst nach Menschenaltern von unserem Kriegesgeschlecht nur wenige Greise noch übrig sein werden, als letzte Zeugen unserer Zeit, dann wird man von ihnen sagen: Sie waren noch dabei! Sie haben den Krieg aller Kriege miterlebt, den ergebnisreichsten! An Erleben zählt dieses Kriegsjahr nicht doppelt sondern hundertfach. Dreihundertfünfundsechzig Kriegstage: sie sind wie dreihunderttausend Tage, so reich an Geschehnissen, Ueberraschungen, Wendungen, an Unerhörtem, Niegesehenem, so überwältigend an Menschen- und Völkerschicksal. Und fast übermenschlich groß an Genugtuung über Siege, Ehre und Ruhm, an dem, was unser Volk mit seinen Waffen und mit seinem Willen getan hat. Es hat durchgehalten. In unbeflegtem Stolz trägt es sein Haupt hoch, vertrauensvoll auf Gott, auf den Geist seiner Eintracht und Treue. Es hat das Bewußtsein, daß es nicht besiegt werden kann; es hat die Kraft, weiterzukämpfen, bis der endgültige Sieg vollbracht sein wird. Es hat die Feuer-, Blitz- und Eisenprobe bestanden, als Volkseinheit, als Volksheld, als Wirtschaft- und Seidmacht. Das gute Recht auf den vollen Sieg haben wir uns im ersten Kriegsjahre erkämpft. Es kann uns nicht mehr entziffen werden. Es gehört uns unverlierbar.

Feindliche Flieger über Freiburg.

W.B. Berlin, 1. August. (Amlich.) Gestern Morgen gegen 6 Uhr erschienen über Freiburg i. Br. wiederum sechs feindliche Flieger. Es gelang, eines der Flugzeuge bei Mummendorf herunterzuschießen. Zwei leichtverletzte Insassen wurden gefangen genommen.

Ein feindliches Torpedoboot gesunken.

W.B. Konstantinopel, 1. August. Zuverlässigen Privatnachrichten zufolge ist ein großer feindlicher Torpedobootzerstörer aus unbekannter Ursache im Schwarzen Meer auf der Höhe von Keelen, östlich von Schile, gesunken.

Warschau, Paris und Calais.

W.B. London, 1. August. Daily Mail schreibt in einem Artikel: Die Deutschen stehen im Begriff, den ersten der drei Plätze Warschau, Paris und Calais, die sie einnehmen wollen, zu nehmen. Wie fühlen den Verlust Warschaws sogar mehr als die Russen, die ein endloses Reich haben, in das sie sich zurückziehen können. Stunden sind gekommen, die schwerer sind, als irgend welche bisher im Kriege. — Westminster Gazette schreibt: Wenn die Russen in ihre Verteidigungsstellungen zurückkehren, die die voraussetzungen ihrer Ratgeber zu Beginn des Krieges einzunehmen empfohlen, so haben sie sich nichts vorzuerweisen. Der Hauptvorteil für den Feind wird ein moralischer sein. — Daily Telegraph sagt: Die bevorstehende Klammung Warschaws ist ein schlagender Erfolg der deutschen Strategie.

„Hindenburg.“

W.B. Berlin, 1. August. Der heute auf der Kaiser-Wilhelmshafen von Stapel gelaufene große Kreuzer Erloß Petiba hat auf Befehl des Kaisers und Königs den Namen Hindenburg erhalten. Die Taufe ist von Ihrer Erzellenz Frau von Hindenburg vollzogen worden.

Die Kriegslage im Osten.

W.B. Bern, 1. Aug. Der „Bund“ schreibt zur Kriegslage: Mit dem Durchbruch bei Piast kann, wenn den Russen nicht ein kaum zu erwartender Gegenangriff glückt, die Lateralverbindung Zwangorod-Holm als verloren betrachtet werden. Durch den Weichselübergang bei Kocieny wird die direkte Verbindung Warschau-Zwangorod so gut wie zerschritten. An der Nordfront stehen die Deutschen zwischen Nowo Georgiewsk und Comerowo unerschüttert. In drangvoller Enge kämpfen die Russen jetzt, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, um ihren Rückzug aus der polnischen Zentralstellung, um hinter dem Bug auf einer auferichteten und verstärkten Front einer weit zurückgeschobenen Grundlinie den Feldzug behelmsmäßig noch einmal zu beginnen. Ihre Hoffnung, zwischen Weichsel und Bug standzuhalten, ist vielleicht noch nicht ganz geschwunden, aber unverkennbar bauen sie ab. Sie haben sich endlich zu dem einzig vernünftigen und gesunden, aber bitteren Mittel, zum allgemeinen strategischen Rückzug entschlossen. Siegmund bezieht dann kritisch die Ausführungen im „Ruch Invalid“, dessen Strategie man zwar in gewissen Sinne als richtig, aber auch als behelmsmäßig und etwas invalid bezeichnen müsse. Im Zeitalter der Maschinen und der Industrie den Feldzug von 1812 zu wiederholen, sei sehr gefährlich. Kriegsgeschichtliche Gleichstellungen seien oft trügerisch. Das gelte besonders von der erwähnten, die jetzt in allen Zeitungen stehe.

Die „Times“ über den Rückzug der Russen.

W.B. Rotterdam, 1. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der militärische

Auf den Tag der Wiederkehr des Kriegsbeginns.

Predigt am 1. Aug. 1915 von Stof. D. in A.

Heute ist ein besonderer Tag, darum auch ein besonderer Text. Heute fährt sich der Ausbruch des Krieges. Ein ganzes Jahr stehen wir nun schon im furchtbaren Kampf! Es war (in Jahr, so schwer, wie wohl noch nie eines zuvor. Und doch, wie schnell ist es vorübergegangen! Wie in Sturmeseile sind wir wieder an den Punkt geführt worden, von dem wir ausgegangen sind.

Es waren schwere Gefühle, die uns um diese Zeit vor einem Jahr erfüllten! Am 31. Juli, einem Freitag, hatten wir unter dumpfem Geschnauern die Befanntmachung aufgenommen, daß das deutsche Reich in Kriegszustand versetzt sei. Am Samstag, den 1. August, um 1/12 Uhr sollte das von unserem Kaiser der russischen Regierung gestellte Ultimatum ablaufen. 11 Uhr 30 war längst vorüber, aber es kam keine Nachricht. Es blieb, der Kaiser bemühte sich unablässig um die Erhaltung des Friedens. Er allein wußte, was auf dem Spiel stand. Die Spannung war unheimlich und lastend. Niemand wußte genau, wo er dron war. Die Läden waren geschlossen, die Leute standen auf der Gasse beisammen. Schon nahm mancher weinend Abschied. Da — abends 1/7 Uhr am Samstag den 1. August wurde es uns kund: „Die Mobilmachung ist befohlen; morgen, Sonntag, den 2. August, ist der erste Mobilmachungstag.“ So ging es wie ein Erdstöße erschütternd durch das ganze Deutsche Reich. Der Krieg flammte auf; das Rad kam ins Rollen. Nicht eines nur, 100 000 Mäder rollten und rollten und nahmen uns unsere Leuten und Geliebten von unserer Seite weg, dem Tod und Verderben entgegen. Das war der Anfang. Und was haben wir seither nicht alles erlebt und erlitten, aber auch erstritten und erkämpft! Da lohnt es sich, heute einmal zu rasten und klar zu sehen, wo wir jetzt sind. Doch nicht nur mit uns selbst wollen wir zu Rake geben, sondern uns ins Licht vor Gottes Angesicht stellen, der uns in den

Flammen dieses Krieges neu aufgegangen ist; wie der feurige Dichter aus der Zeit vor 100 Jahren heraus singt:

Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar,
Nach langer Schande Nacht uns allen
In Flammen aufgegangen war!

Der Gott soll uns den Weg zeigen, der, obwohl von Unzähligen gelehrt, jetzt aufs Neue wieder seinen Namen kund macht, der heißt: „Ich bin!“ „Ich bin der ich bin, Ich werde sein, der ich sein werde!“ Das ist mein Name; dabei sollt ihr mein gedenken für und für!“ So laßt uns denn halten Umschau auf der Höhe eines vollbrachten Kriegsjahres im Namen dessen, der spricht: Ich bin, der ich bin; Ich werde sein, der ich sein werde! Wir fragen

1. Wo kommen wir her?
2. Wo stehen wir?
3. Wo gehen wir hin?

Dem allmächtigen Gott, der uns in den Flammen des Weltkrieges seinen Ernst und seine Güte aufs neue geoffenbart hat, sei Anbetung und Preis in der Gemeinde, die in Christ Jesu ist. Amen.

1. Wo kommen wir her? Liebe Gemeinde! Wir haben die Berufung Moses gelesen. Da ist ein Volk im Diensthaus in hartem Druck und Bann. Es wächst und wächst; es ist geeignet von oben; es will friedlich seiner Arbeit leben; aber dies Wachsen und Geseignetheit hat dem Herrn alles Landes nicht gefallen und so gibt er den Befehl, daß alles männliche, was geboren wird, getötet werde. Ins Wasser mit den Knäblein Israels! Und da ist auch so ein aus dem Wasser Gezogener, Mose. Da er groß ward, fühlte er die Kraft in sich, sein Volk zu erlösen und zu verführen. Doch vergeblich. Es kommen Jahre, Jahrzehnte des Wartens. Da ist er mit seinen Schafen in der Wüste, mit seinen Gedanken und begraben Hoffnungen, mit seinem Gott allein. — Hat diese Lage nicht Ähnlichkeit mit der untrigen gehabt? Auch unser Volk war ein von Gott gesegnetes Volk. Wir sind gemacht und gemacht. Friedlich lebten wir und wollten nichts als unsern Platz an der Sonne, Licht und Luft, um zu werden und zu schaffen. Aber

eben das hat uns die Völker zu Feinden gemacht, die bisher das meiste an sich gerissen hatten. Wie Pharaos in Ägypten saßen sie den Entschluß, unsre Knäblein zu töten, alle Werkzeuge und Werkstätten unsres Fleisches, unsre Fabriken und Maschinen (durch Pioniere!) zerschüren zu lassen, bis vom ganzen lieben Vaterland nichts mehr übrig wäre, als ein kleiner Fleck Erde, der den Namen nicht mehr verdient hätte. Und wir haben geschwiegen. Wir haben es gar nicht gemerkt und geglaubt. Da konnten es die Feinde nicht mehr erwarten. Mit einem hinterlistigen Färchenmord machten sie den Anfang. Und dann folgte Schlag auf Schlag. Die Weiter brachen über uns herein.

Doch das war nicht bloß menschlicher Frevel; es war der Herr, Jehova Zebaoth, der himmlische Weltregent, derselbe, welcher in der Wüste Sinai aus den Flammen, die brannten und doch nicht verzehrten, einem Mose gerufen hat: Mose! Mose! Ich bin, der ich bin; Ich werde sein, der ich sein werde! Also hat der Herr in diesen Wettern auch unser Volk gerufen mit mächtiger Stimme: Wach auf, du deutsches Volk! Dein Gott ist dir nahe. Und wie einst Israel in Mose ein Führer geschenkt wurde, wie er sein sollte, so hat Gott, der Herr, es auch unserm Volk nicht fehlen lassen. Ich möchte als das Sinnbild und den Zubegriff all' der Männer, die uns Gottes Gnade zu Führern geschenkt hat, nur den einen nennen, der an der Spitze steht, unsern deutschen Kaiser! An ihn ist in den Flammen und Wettern dieser Zeit der Ruf zuerst ergangen: Mose! Mose! gehe hin, daß du mein Volk aus Ägypten fährest. Und wie dort Mose sein Angesicht verhält, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen, so war auch unsern Kaisers Sinn demütig auf Gott gerichtet. Wenn er antwortete: Nie bin ich! so tat er es nur in tiefer Beugung vor dem Herrn. So und nicht anders hat er in unser aller Namen das Schwert gezogen. Darum darf er auch mit gutem, reinem Gewissen die Verheißung für sich nehmen: „Ich will mit dir sein. Und das soll dir ein Zeichen sein, daß ich dich gesandt habe: wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesen Bergen.“

Schluß folgt.

Mitarbeiter der „Times“ schreibt in einem Leitartikel über den Rückzug der Russen: Es ist nur natürlich, daß unsere russischen Freunde fragen, was die Bundesgenossen im Westen in diesem kritischen Augenblick ausrichten. Die Antwort ist, daß wir an unserer Front 2 Millionen Deutsche festhalten und auf die Türken Losschläge und dadurch den Druck vom Kaukasus abwenden. Es wäre nicht vorteilhaft für Rußland, wenn wir auf Abenteuer ausgingen und Unvorsichtigkeiten begingen. Der größte Schaden für Rußland wäre, wenn im Westen die Franzosen, Engländer und Belgier nicht im Stande wären, einen Druck auszuüben, der noch immer die Hauptmacht der besten deutschen Truppen von Rußland fernhält. Deutschland brachte unlängst alle neuen Truppen ins Feld und verstärkte beide Fronten und setzte ein Maximum von Kraft ein. Unsere Pflicht ist es, entschlossen und fähig durchzukämpfen. Wir rechnen auf Rußland, dieses kann sich auf uns verlassen. Wir beabsichtigen durchaus nicht, Frieden zu schließen, ehe ein endgültiger Sieg errungen ist und wir wissen, daß Rußland ebenso denkt und sehen deshalb dem Ausgang des Kampfes vertrauensvoll entgegen.

Die russische Lage in englischer Beleuchtung.

W.B. London, 1. Aug. „Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel, man dürfe sich nicht verheßen, daß die Aufgabe Warschaws ein erster Verlust für Rußland und die Alliierten ist. Es wäre kindisch, die Bedeutung des Verlustes zu verkleinern. Trotzdem sei die Räumung aus militärischen Gründen wichtig, um die von den Deutschen gewünschte Entscheidungsschlacht zu verhindern. Deutschland könne nun die Alliierten im Westen mit ungeheurer verstärkter Kräfte angreifen. Man könne die Zukunft nicht garantieren. Es sei ein offenes Geheimnis, daß Kitchener längst an die Wehrpflicht glaube. Er könne jetzt versichert sein, daß die Zeit gekommen sei, wo die Logik der Wehrpflicht die ganze Nation zwingen werde, seine Entscheidung hierin anzunehmen.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 1. August. Amtlich wird verlautbart vom 1. August 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Kleinere Gefechte im Tiroler u. b. Rätzer Grenzgebiet waren auch gestern für uns von günstigem Ausgang. In der Gegend von Castell Tesino wurden zwei feindliche Kompagnien überfallen und erlitten starke Verluste. Angriffe von Bersagliere gegen unsere Stellungen gegenüber dem Hohen Trieb (Grenzhöhe östlich des Plöcken) gelangten stellenweise bis in die eigenen Linien. Der Sturm unserer Reserve warf den Feind jedoch wieder zurück, der namentlich durch Artilleriefireur schwere Verluste erlitt.

An der kustenländischen Front herrschte vom Kruggebiet bis einschließlich des Görzer Brückentopfes, abgesehen von Artilleriefireur und kleineren feindlichen Angriffsvorhaben, im Großen Ruhe.

Dagegen unternahm der Feind im Laufe des gestrigen Tages und der heutigen Nacht wiederholt starke Angriffe gegen den nach Westen vordringenden Teil unserer Stellungen am Monde des Karstplateaus. Ostlich Polazzo ist der Kampf noch nicht abgeschlossen.

Ein von Selz und drei von Vermeigliano angeführte feindliche Nachtangriffe wurden unter schweren italienischen Verlusten abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Stand der Dardanellenschlacht.

W.B. Konstantinopel, 1. Aug. Die „Agence Mill“ meldet: Vorgestern förmlicher Feuerkampf wie gewöhnlich. Bei Ari-Burnu brachten wir zwei von unserem Zentrum gegen den Feind vorgetriebene Minen mit gutem Erfolg zur Entzündung. Ein Teil der feindlichen Schützengraben und Drahtverhaue wurde zerstört. Von den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Das Ziel der Dardanellenkämpfe.

W.B. Paris, 1. August. Herve erklärt in der „Guerre Sociale“, daß bulgarisch-türkische Abkommen beweise, daß die Diplomatie des Viererbundes Serbien nicht haben bewegen können, Bulgarien Gebiete Mazedoniens abzutreten und dadurch Bulgarien zur Intervention zu veranlassen. Serbiens Weigerung habe die Alliierten gezwungen, zur Erzwingung der Dardanellen 100 000 Mann mehr zu opfern, damit diese Schlacht begonnene Expedition zu Ende geführt werde. Alle Welt wisse, daß die Operationen seit der Landung nicht weiter kämen. Die Landungsstruppen hielten nur einen nackten Felsen, wo sie dem türkischen Feuer ausgesetzt seien und wohin der ganze Nachschub unter den größten Schwierigkeiten geschafft werden müsse. Dabei seien die Verluste der Alliierten außerordentlich hoch. Man müsse die Expedition zum Ziele führen, weil man die Truppen und die Flotte anderwärts nötiger brauche, und weil außerdem die Russen Hilfe benötigen. Um ihnen Material und Munition schicken zu können, müsse man Konstantinopel um jeden Preis nehmen. Mit der schlechten Jahreszeit würde auch die Verproviantierung des Landungskorps unmöglich. In zwei Monaten müsse Konstantinopel gefallen sein, sonst habe man die ganzen Opfer umsonst gebracht.

Eine Kundgebung der deutschen Kaiserin an Opreußen.

W.B. Adnigsberg, 1. August. Die Kaiserin hat beim Verlassen der Provinz Opreußen folgende Kundgebung erlassen und den Oberpräsidenten mit der Veröffentlichung beauftragt:

Es ist mit ein Herzensbedürfnis, den schwergetroffenen Kreisen Opreußens zu danken. Ich kam, um mein Mitgefühl auszusprechen und etwas mittragen zu helfen von der Last und Sorge, die der Krieg dieser geliebten Provinz auferlegt hat. Trotz der Not und des Jammers dieses Kriegsjahres hat die Bevölkerung noch Zeit und Kraft gefunden, mich und die Kronprinzessin durch Blumen und Kränze zu begrüßen. Die Liebe zur Scholle und zum Königshaus trat hervor, auch wo nur noch Trümmer und Brandstätten mich umgaben. Ein Volk, das so mutig die Heimat sich wiedererobert durch Fleiß, Arbeit und Gottvertrauen, wird auch der Herr nicht verlassen. Ich lehre tiefgegriffen zurück und kann dem Kaiser berichten, daß seine treuen Opreußen den Mut nicht verloren, ihm und dem Herrn vertrauen, an der Heimat nicht verzagen, sondern mutig an deren Wiederaufbau arbeiten.

Auguste Viktoria.

Anerkennung der Leistungen des Besatzungsheeres.

W.B. München, 1. August. Der stellvertretende kommandierende General des I. bayerischen Armeekorps, Freiherr von der Tann, erließ gestern einen Armeebefehl, worin es unter anderem heißt: Seit dem Tage, da das deutsche Volk zur Verteidigung unseres Reichs und Reichs, aus Vätergier und Heimtücke angegriffenen Vaterlandes zu den Waffen griff, stehen unsere Armeen in treuer Waffenbrüderschaft mit Oesterreich-Ungarns Heer vereint an allen Fronten, während die Türken allen Anstößen der Feinde trotz. Diesen glänzenden Taten des Feldheeres steht die stille Arbeit des Besatzungsheeres gegenüber. Ich nehme daher mit Freuden die Gelegenheit wahr, allen Angehörigen des Besatzungsheeres im Verichte des Armeekorps für ihre hingebende Arbeit und treue Pflichterfüllung Dank und Anerkennung auszusprechen. Ich bin der Erwartung, daß alle auch künftig mit gleicher Arbeitsfreude ausstehen bis zur Erreichung unseres großen Zieles.

Letzte Nachrichten.

W.B. Paris, 2. August. Der „Temps“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß das türkisch-bulgarische Abkommen eine wohlwollende Neutralität bis zum Kriegsende vorsieht.

W.B. Lyon, 2. August. „Republican“ läßt sich aus Salonik melden, daß die griechische Regierung beabsichtige, mit den Alliierten gewisse Einzelheiten der Befehung von Mytilene zu regeln.

W.B. Paris, 2. August. „Petit Journal“ erfährt über die Beschießung von Compiègne, daß die Beschießung kurz vor 11 Uhr nachts begann. Ein deutsches Flugzeug überflog die Stadt und verschwand nach dem zweiten Schuß. Das Ausleuchten der Schüsse war deutlich sichtbar. Menschen wurden nicht getroffen. Dagegen wurden zwei Häuser und ein Sägewerk zerstört. Der Bahnhof wurde nicht getroffen. Die Bevölkerung bewahrt Ruhe.

W.B. Bern, 2. August. Der 1. August wurde als Gründungstag der schweizerischen Eidgenossenschaft in der ganzen Schweiz entsprechend den ernstesten Zeitverhältnissen würdig und ernst gefeiert. Bundespräsident Moita hielt in Bellinzona eine große Rede, in der er die historische Entwicklung des schweizerischen Bundes schilderte und die Lage der Schweiz inmitten der kriegsführenden Staaten erörterte. Die Politik der Schweiz könne nur die der Neutralität sein. Der Schweizer Grenzschutz sei nationale und internationale Pflicht. Es zeige sich mehr denn je, daß die Lage der Schweiz eine europäische Notwendigkeit sei.

W.B. Berlin, 2. August. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Genf berichtet: Die völlig überraschende Beschießung von Compiègne durch die deutschen schweren Geschütze vertrieb die seit Kriegsbeginn dort anässigen französischen und englischen Familien, sowie zahlreiche Sommerfrischer nach Paris. Die der Bahnhofsgasse und von Compiègne zugedachten Geschosse verursachten mehrfach große Brände, die vorerst bei Sonnenuntergang noch andauerten. Von den durch die deutschen Flugzeuge beschossenen Ortschaften erlitt Nancy die schwersten Schäden. Man schätzt die an dem dortigen Fliegerpark angerichteten Schäden auf 200 000 Francs.

W.B. Berlin, 2. August. Eine Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus R. w. m. besagt: Aus Sofia wird gemeldet, daß in der Nähe der deutschen Botschaft in Konstantinopel 18 Häuser eingeschert worden sind. Die deutsche Botschaft selbst war gefährdet. Ein Nebengebäude von ihr hatte bereits Feuer gefangen, das aber gelöscht werden konnte. Es sind im ganzen 1500 Häuser eingeschert worden.

W.B. Berlin, 2. August. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Das böyrische Kultusministerium nimmt Anlaß, in einem Rundschreiben an die Lehranstalten darauf hinzuweisen, daß der Unfitt, „unserer Gegner zu beschimpfen“, entgegengearbeitet werden müsse. „Die deutsche Jugend“, so heißt es in dem Schriftsatz, „soll ohne zu Haß und Feindschaft angeleitet zu werden, sich erheben und erbauen an den ehrenvollen Taten des deutschen Volkes.“ — Das ist ein ausgezeichnetes, nachahmenswerter Erlaß.

W.B. Berlin, 2. August. Aus Amsterdam meldet das „Berliner Tageblatt“: Ein Berliner Telegramm an den „New-York World“ sagt, daß die „Rustiania“-Angelegenheit, soweit sie Deutschland betrifft, erledigt sei. Die allgemeine Meinung sei, daß Präsident Wilson durch die Ausführungen seiner letzten Rede ausdrücklich und absichtlich alle weiteren Verhandlungen abgeschnitten habe. Der von ihm eingenommene Standpunkt habe zur Folge, daß,

wie auch die Antwort von deutscher Seite ausfallen möge, die Situation nur verschlimmert und die Spannung nur vergrößert werden würde.

W.B. Berlin, 2. August. Das völlige Zusammenwirken Italiens mit der Entente wird nunmehr wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Bern berichtet wird, Tatsache. Die private Meldungen aus Italien bestätigen, stehen in sämtlichen Hafenstädten, ausgenommen die am Adriatischen Meer, bedeutende Truppenkontingente bereit, um im Laufe der Woche nach den Dardanellen beordert zu werden. Bereits am Donnerstag und Freitag sei eine Anzahl Reiterregimenter, die an der österreichischen Grenze entbehrlich seien, nach Frankreich abgegangen.

W.B. Berlin, 2. August. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt die „Kowoje Wremja“ über die Lage: Eine dunkle Ahnung beschleicht uns. Die Lage ist schlimmer als im japanischen Krieg, doch ist bis jetzt die Ahnung noch nicht Gewißheit.

W.B. Berlin, 2. August. Aus Haag erfährt das „Berliner Tageblatt“, daß der dortige russische Gesandte eine amtliche Mitteilung veröffentlichte zur Erläuterung des russischen Rückzuges aus Polen, worin gesagt wird, nur vorübergehender Mangel an Munition veranlasse die russische Armee sich aus der Festungslinie auf den Njemen und den Bug zurückzuziehen, was dem ursprünglichen Plan des russischen Generalstabs gemäß die Operationsbasis sei.

W.B. Berlin, 2. August. Nach einer Kopenhagener Meldung des „Berliner Tageblatts“ empfiehlt die „Times“ der Regierung in einem Leitartikel, die allgemeine Wehrpflicht sofort einzuführen.

W.B. Berlin, 2. August. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Genf: Aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsausbruchs bringt die französische Presse Trostartikel, um der Bevölkerung neuen Mut einzufößen. Deutschland erschöpfe sich in der Jagd nach dem Sieg, während die Verbündeten unablässig ihr Aktionsmaterial vergrößerten. Oesterreichs Lage sei noch schlechter als die Deutschlands. Das Abenteuer der Türkei werde voraussichtlich mit deren demnächstigen Ende schließen. Die optimistischen Darstellungen hindern die Presse jedoch nicht, an anderer Stelle Depeschen zu bringen, die nach der Hilfe Japans und des Balkans rufen.

W.B. Berlin, 2. August. Die „Vossische Zeitung“ gibt einen Artikel des „Svenska Dagbladet“ wieder, in dem der aus Deutschland nach Schweden zurückgekehrte schwedische Nationalpolitiker von Koch die unerschütterliche Siegesüberzeugung in Deutschland, die Zusammenarbeit zwischen den Bürgerlichen und den Sozialdemokraten, den Heldenmut der deutschen Frauen usw. rühmt.

Stuttgarter Brief.

nd. Stuttgart, 1. August.

„Und wir dachten der Toten, der Toten!“
Jerd. Freiligrath.

Wieder ging ein Tag des großen, blutigen Völkerringens zu Ende! Nicht daß er sich äußerlich von seinen Vorgängern durch irgend eine Besonderheit tagüber abgehoben hätte. Das werktägige Leben ging in der schwäbischen Residenz seinen gewohnten Gang. Die im Laufe des Nachmittags auf der Straße zum Verkauf gebrachten Extrablätter riefen jedem von oben zu der Arbeit. Eilenden die ereignissschwere Gegenwart mit verschärfter Deutlichkeit ins Gedächtnis. „Dubin von den Oesterreichern besetzt!“ Auch der deutsche Tagesbericht vermeldete günstigen Fortgang der gewaltigen Offensive im Osten. Mit freudiger Dankbarkeit gedankt jedermann der Helden, die diese Erfolge erkämpften! Und doch ist es gerade dieser Gedanke, bei dem das Herz in jeder Brust einen wehen Stich empfindet. Wer hätte nicht auch einen lieben Angehörigen in den Reihen der draußen Stehenden, die nun seit einem Jahr tagtäglich ihr Leben aufs neue der feindlichen Uebermacht entgegenstellen! „Ein volles Jahr schon!...“ und nun erst fällt der Blick auf das Datum, und nun erst kommt der viel schmerzlichere Gedanke an die ungeheuren Opfer, die der Krieg schon verschlungen hat.

Vor einem Jahre war es auf dem Rathausplatz ebenso lebhaft wie gestern Nacht. Trommelwirbel und Trompetenschall verläuteten damals den Beginn des blutigen Ringens. Mit freudiger Begeisterung zog die Stuttgarter hinaus in Not und Tod. Wir, die wir zuhause bleiben mußten, gaben ihnen unseren Segen und unsere Wünsche mit. „Zu der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“ Wir riefen's ihnen allen zu, wohl wissend, daß es bei vielen nicht der Fall sein wird. Aber daß auch die in fremden Landen ruhenden Helden nicht aus unserem Gedächtnis schwinden können, das zeigte die Gedächtnisfeier, die in Stuttgart dem gestrigen Jahrestag des Weltkrieges einen erhebenden, ja einen überwältigenden Abschluß gab. Kopf an Kopf drängte sich Stuttgarts Bürgerschaft auf dem weiten Rathausplatz, um ihrer Angehörigen zu gedenken, die nicht mehr die Heimatstadt betreten werden.

Schon breitete der vorangeschrittene Abend seine dunklen Schleier auf die altbewährte Umrahmung des Rathausplatzes und ließ das von Bogenlampen hell erleuchtete Bierdeck, auf dem die mitwirkende Kapelle und die Sängerkörpere Platz genommen hatten, gespenstisch aus dem Dunkel hervortreten. Das halbklare Gemurmel der Menge verstumte mit dem ersten Modenschlage, der vom der Stiftskirche herüber den Beginn der neunten Stunde ansetzte. Im gleichen Augenblick wogten die klagenden Töne des Beethoven'schen Trauermarsches über den Platz. Und alle dachten der Toten, mit deren Gedächtnisfeier Stuttgart in würdiger Weise vom alten Kriegsjahre Abschied nahm. Weh trampfte sich das Herz zusammen, beß hier es in aller Augen, nach oben in das un-

mehliche Dunkel wandten sich die Blicke. Von einer sonst vielleicht nur von wenigen empfundenen Stärkung und Ermunterung brausten gleich darauf die wichtigen Akkorde des Männerchores: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!“ in die stille, ernste Abendstunde. Händels „Largo“ führte uns wieder hinunter in das Totenreich, und ließ uns alle diejenigen wieder lebendig im Geiste vor uns erstehen, die wir so bitter missen müssen. Kriegsstimmung gaben die folgenden Lieder der Männerchöre wieder, nach denen trugig und unerschrocken die Melodien des „Ein feste Burg ist unser Gott!“ jed: Verzagtheit weglöschten. Nach weiteren Liederdarbietungen sang vom Balkon des Rathhauses die Stimme des Oberbürgermeisters zu den Anwesenden:

An dem Abend des 1. August des Jahres 1914 wurde von unserem Rathaus mit dumpfem Trommel- und Trompetenschall verkündet, daß das Gebiet des Deutschen Reiches in Kriegszustand erklärt ist. Eine schwere Stunde war angebrochen. Das fühlte ein jeder. Ein jeder wußte aber auch, daß das deutsche Volk mit elementarer Wucht sich gegen den frevelhaften Versuch stemmen werde, den Frieden des Deutschen Reiches zu stören und an seinem Bestand zu rütteln. „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen“, riefen wir ihnen zu, als unsere lieben wackeren Väter in endlosen Reihen aus der Stadt hinauszogen. Für viele, viele war es ein letzter Abschied, ein letzter Händedruck. Der Männer, die nicht wiederkehren, voll Treue zu gedenken, sind wir am heutigen Jahrestag in ernster Feier hier zusammengelommen. Wir treten in Gedanken vor die Helden, die Träger des deutschen Geistes, Dank auf den Lippen, der immer und solange noch ein deutsches Herz schlägt, währet. Keiner soll vergessen sein. Denn sie waren alle Helden. Die Wänsche aber, die wir für die Kämpfer auf dem Herzen haben, senden wir in dem Ruf zum Himmel: Unsere Helden draußen, unser deutsches Vaterland hoch!

Wie zur Bekräftigung dieses Gedankens aller Sieg aus allen Rechten das Lied: „Deutschland, Deutschland, über alles!“ empor, und der ehrene Mund der Glocken trug dieses Gelöbnis zu allen denen, die nicht persönlich hatten an der Feier teilnehmen können. Nachtvoll hallte das ganze Tal von dem Glockengeläute wieder, dem ganzen Land Kunde davon gebend, wie die schwäbische Hauptstadt ihre gefallenen Helden ehrt!

Landesnachrichten.

Altensteig, 2. August 1915.

Die württ. Verlustliste Nr. 236

verzeichnet Verluste von dem Grenadier-Regiment Nr. 119. Inf.-Regt. Nr. 119. Grenadier-Regt. Nr. 123. Infanterie-Regt. Nr. 126. Inf.-Regt. Nr. 247.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Christ. Bayer, Altensteig-Dorf, verm. Friedr. Rösch, Dietersweiler, verm.

* Zum Jahrestag des Kriegsbeginns. Wir verweisen auf die unter dem Strich enthaltene Predigt „Auf den Tag

der Wiederkehr des Kriegsbeginns“, die uns auf unseren Wunsch freundlichst zum Abdruck überlassen wurde.

* **Verteilung.** Dem Reallehrer Koll in Tübingen (früher in Altensteig) wurde für die mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille verliehen.

— **Vom Monat August.** Früher als in gewöhnlichen Jahren ist die Halmfaat herangerückt, die Ernte in vollem Gange. Gerne verrichtet der Landmann im Schweiß seines Angesichts die saure Arbeit, hat sich doch des Himmels Segen in reichem Maße über die deutsche Erde ergossen. Hoffentlich hält der Erntemonat, was wir hinsichtlich der Witterung von ihm erwarten. „Der August muß Hitze haben, sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraben“. Er kann es, denn die Hundstage reichen herein und die Sonne ist auf ihrer Nädle zu Anfang des Monats noch 18 Grad vom Aequator entfernt. Zum „Kochen und Ausbraten“ gibt es der Früchte noch gar viele, die der Juli noch sauer gelassen hat, und was der August in dieser Hinsicht versäumt, das kann der September nicht mehr hereinholen. Ganz allmählich geht es aber dem „Sommerabend“ zu. Der lichte Tag, der zu Beginn des Monats um fast eine Stunde abgenommen hat, verkürzt sich im Laufe von vier Wochen weiter um 1 Stunde 38 Minuten, und die zunehmenden Nächte werden in der zweiten Monatshälfte oft recht empfindlich fühl. Für gewöhnlich heißt es im Volksmund: „An Bartholomai (24. August) scheien drei Vögel ach und waih“, und „Am die Zeit von Augustin (28.) ziehen die warmen Tage hin“. Es sind die ersten Herbstmahnungen, die an unser Herz ergehen, wenn die Felder abgeräumt werden und immer deutlicher werden diese Herbststimmen, wenn unsere geliebten Sommergäste ihren Wanderruf ertönen lassen. So trägt der August, wie der Dichter sagt, „schon einen Hauch von leisem Leide“.

* **Rötenbach, 31. Juli.** Das Schicksal des Krieges hat die Familie des Schulheisen Dengler hart angegriffen. Nachdem schon zwei Söhne des Schulheisen den Tod fürs Vaterland gestorben sind ist nun auch sein dritter und letzter Sohn den Heldentod gestorben.

Zum Jahrestag der Mobilmachung.

„Mobilmachung“ durchbebt's die Lande
An jenem heißen Sommertag
Zerrissen sind die Friedensbände
Die geschlossen einst zu Haag.

Abendrot umgibt ein Dörfchen
Auf des Schwarzwald's stillen Höh'n;
Gorch! wie läutet da ein Glöckchen
So feenhaft, so schön!

Steh' auf, spricht zum Sohn der Vater,
Der Kaiser hat mobilgemacht,
Gefunden hat sich ein Verräter,
Der Weltbrand ist angelacht!
Feinde ringsum; wilde Horden
Ueberziehen unser Vaterland;

Im Westen, Osten, Norden
Geh'n die Feigen Hand in Hand!

So zogen aus die tapfern Söhne
Durchglüht von deutschem Mut,
Lebt wohl! Hier noch die Hände
Für's Vaterland vergießen wir das Blut!

Dort auf Mählhausens Höhen
Ward entbrannt die erste Schlacht,
Uns ist der Sieg, doch waih' ein Stöhnen;
Die ersten Opfer sind gebracht!

Manche Schlacht ist jetzt geschlagen,
Sieg auf Sieg durchweilt das Land;
Aber ach, wie viele sind begraben
In der Erde kühlem Sand!

Wie kämpften sie so mutig
Für deutsche Ehr und Recht;
Wie farbten sie so blutig
Das große Feld der Schlacht!

Habt Dank Ihr waih' in Helden,
Die Ihr dem Tod ins Aug' geschaut;
Ihr seit's die allen Welten melden,
Auf uns ist Deutschlands Macht gebaut!

Mus. Chr. W a l z, Gedmbach, 12/180.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 31. Juli (Schlachtwiehmkt.)**
Zugetrieben: 124 Stück Großvieh, 38 Kälber und 124 Schweine. Ueberkauft: 12 Stück Großvieh. Preise: Bullen 1. Qualität 110 bis 113 M., 2. Qualität 106 bis 110 M., Stiere und Jungkühe 1. Qualität 118 bis 122 M., 2. Qualität 111 bis 116 M., 3. Qualität 106 bis 110 M., Kälber 1. Qualität 110 bis 115 M., 2. Qualität 102 bis 109 M., 3. Qualität 90 bis 100 M., Schweine 1. Qualität 147 bis 150 M., 2. Qualität 142 bis 146 M. Verlauf des Marktes: langsam.

(-) **Blausfelden, 1. Aug. (Schweinemkt.)**
Der Schweinemarkt hatte nur eine geringe Zufuhr von Milchschweinen, die zum Paarpreise von 56—82 Mark abgesetzt wurden. Eine größere Zufuhr ist erwünscht. Händler und Landbewohner waren zahlreich vertreten.

Wetterbericht.

Der neue Luftwirbel im Westen breitet sich langsam aus, doch beginnt jetzt der mitteleuropäische Hochdruck ihm zu weichen. Für Dienstag und Mittwoch ist vielfach bedecktes, mäßig warmes, aber neben streifenweisen Niederschlägen noch vorwiegend trodenes Wetter zu erwarten.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudwlg Paul.
Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Opfertag fürs Rote Kreuz!

✚ Rotes Kreuz. ✚ Obstverwertungsstelle Altensteig.

Wir bitten, uns zum Eindünsten der Beeren usw. möglichst reichlich Flaschen, sowie Einnmachgläser und Steinzeugböden zu stiften.

Dankbar sind wir auch für Gaben an allerlei Gemüse, welche bei uns ebenfalls eingedünstet werden und in den Lazaretten stets willkommen sind.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß Frau Strohmaier die Arbeit nicht nur besorgt, um fürs Rote Kreuz einen Vorrat zu sammeln, sondern es soll dadurch allen Hausfrauen und Hausvätern, die Interesse für billiges Einmachen, Eindünsten und Saisherstellung haben, Gelegenheit gegeben werden, dies in der Küche der Gewerbeschule zu lernen.

Röbele, Oberamtsbaumeister.

Altensteig.

Hente Montag Abend von 1/2 8 Uhr an bis Dienstag vormittags 10 Uhr verkaufe ich in der „Traube“ von einem zuvor ausgeladenen Transport des Herrn Ott aus Niederulmstadt



Läuferschweine

und laße Liebhaber hiefür ein.

Zahlbar bis Martini.

Chr. Rothfuß aus Böfingen.

Garrweiler.

Guten

Obstmost

hat zu verkaufen

Schlech z. Hirsch.



M. Schütz

Nieder-
Halden-
Praxis

WILDBERG, Telefon 5.

In Altensteig bei Zeitbösz. Krone jeden Mittwoch von morgens bis nachmittags Sprechstunde.

Behandlung aller Tierkrankheiten, Seuchenkrankheiten und Vorbeugung derselben mit bewährten Mitteln.

Altensteig.

Wir freuen uns, die glückliche Geburt eines

Rolf / Sohnes

anzeigen zu dürfen.

Sparkassier Walz u. Frau Marta geb. Braun.

Sonntag, den 1. August 1915.

Altensteig.

Fst. Ochsenmaulsalat

die Pfunddose samt Carton zu Mk. 1.— empfiehlt aus frischer Sendung für Feldpost.

Lorenz Luz jr.

Telephon Nr. 46.

Altensteig.

Eine schwäbische Spezialität rote Wurst mit

Kartoffelsalat

empfehle als hochfeine Delikatesse und gesuchte Abwechslung für unsere tapferen Truppen im Felde.

G. Strobel.

Altensteig.

!! Für unsere Krieger !!

Fruchtsäfte

für erfrischende Limonaden

1 Pfund feldpost-Packung

Himbeer
Zitronen
Kirsch
Erdbeer

Glas-Flasche mit Holzfülle versandfertig Inhalt 1/2 Liter Preis: 1 Mark.

Prima

Ochsenmaulsalat

in 1 Pfund Dosen feldpostpackung zu Mk. 1.25 ist frisch eingetroffen bei

C. W. Luz Nachfolger

Freih. Bühler jr.

Eier-Schachteln

empfehle die

W. Nieker'sche Buchhandlung.